



Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Regionaldialog „Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation“ in Berlin

Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung der Hightech-Strategie 2025

Dialogpate: Prof. Johannes Vogel, Ph.D.
Generaldirektor des Museums für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut
für Evolutions- und Biodiversitätsforschung
Mitglied des Hightech-Forums

28. Oktober 2020

Impressum

Herausgeber

Zebralog GmbH

Oranienburger Straße 87/89, Hinterhaus

10178 Berlin

Telefon: +49 (0)30 221 8265 1

E-Mail: info@zebralog.de

in Zusammenarbeit mit Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI

Kontakt im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Referat 113

Kapelle-Ufer 1

10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 18 57-0

E-Mail: 113@bmbf.bund.de

Stand

28. Oktober 2020

Vorbemerkung

Der Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung der Hightech-Strategie wurde im Auftrag des BMBF durch das Projektteam Zebralog und Fraunhofer ISI unter Mitwirkung der Mitglieder des Hightech-Forums (HTF) durchgeführt.

Projektteam

Matthias Trénel, Katja Fitschen, Keno Franke, Charlotte Günther, Lea Luzzi, Jennifer Schulz, Sahand Shahgholi, Caroline Winkelmann (Zebralog GmbH)

Dr. Simone Kimpeler, Max Priebe, Andreas Röß (Fraunhofer ISI)

Begleitung der Patenschaft

Dr. Maike Weißpflug (Museum für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung)

Inhalt

0	Einordnung der Regionaldialoge in den Beteiligungsprozess	4
1	Ergebnisse des Regionaldialogs Berlin: Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation	6
1.1.	<i>Durchführung.....</i>	6
1.2.	<i>Ergebnisse für das regionale Innovationssystem.....</i>	7
1.3.	<i>Ergebnisse für die Hightech-Strategie.....</i>	11

o Einordnung der Regionaldialoge in den Beteiligungsprozess

Im Sommer 2020 führte das BMBF im Pilotverfahren einen Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung der Hightech-Strategie 2025 (HTS) durch. Kernstück des Beteiligungsprozesses waren sieben Regionaldialoge. Die individuellen Themenschwerpunkte der Dialoge spiegelten die besonderen regionalen Charakteristika wider und wurden durch Mitglieder des Hightech-Forums in Patenschaft begleitet:

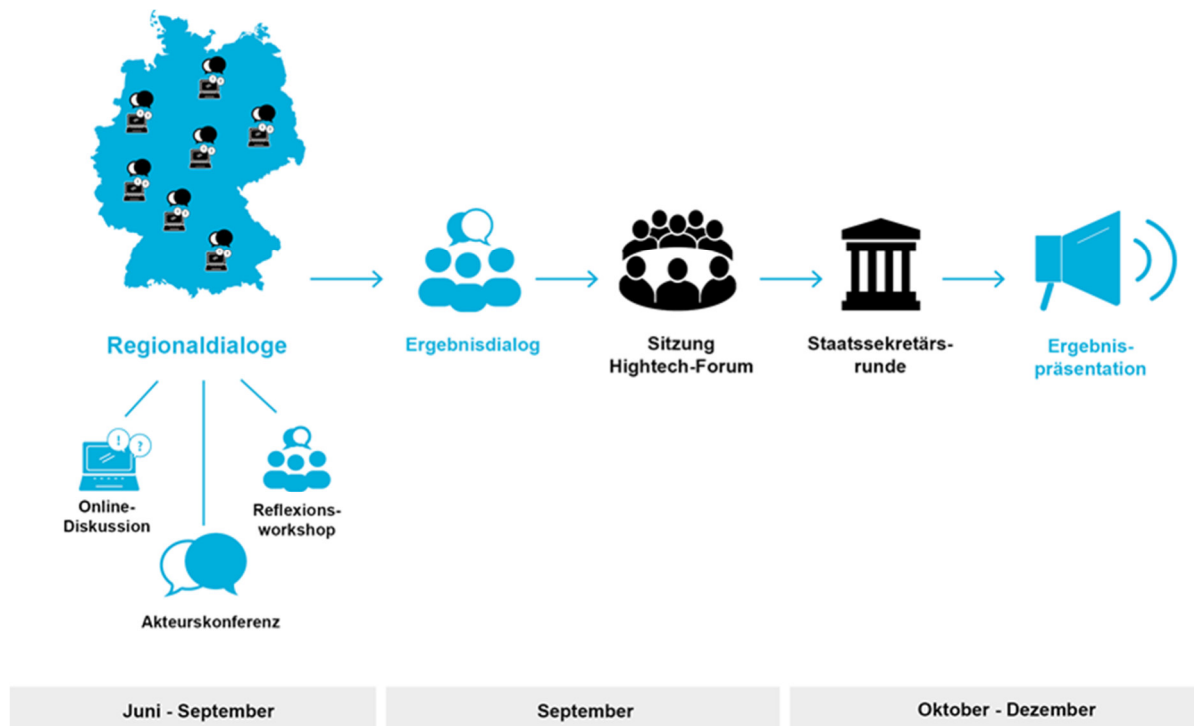
Nr.	Region	Thema	Pate / Patin
#1	Frankfurt a.M.	Flexible Wissenschaftskarrieren	Prof. Dr. Birgitta Wolff (Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main)
#2	Berlin	Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation	Prof. Johannes Vogel, Ph.D. (Generaldirektor des Museums für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung)
#3	Karlsruhe	Nachhaltige urbane Mobilität - Stadtquartiere gemeinsam neu denken	Prof. Dr.-Ing Holger Hanselka (Präsident des Karlsruher Instituts für Technologie KIT)
#4	Köln-Rheinland	Verantwortungsvolle Forschung und Entwicklung in der Bio-IT für die Gesundheit	Prof. Dr. med. Christiane Woopen (Geschäftsführende Direktorin des Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health CERES, Universität zu Köln)
#5	Lausitz	Am Wandel beteiligen, aber wie? Ein Erfahrungsaustausch für gelungene Partizipationspraxis in der Lausitz	Prof. Dr. Patrizia Nanz (Direktorin des Institute for Advanced Sustainability Studies e.V. IASS)
#6	Osnabrück	Künstliche Intelligenz in der Land- und Forstwirtschaft sowie Lebensmittelbranche	Prof. em. Dr. Wolfgang Lücke (ehemaliger Präsident der Universität Osnabrück)
#7	Bremerhaven	Nachhaltiges Bremerhaven – Ideenbörse für die Stadtgesellschaft von morgen	Prof. Dr. Antje Boetius (Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung AWI)

Ablauf des Beteiligungsprozesses

Die Regionaldialoge dienten dazu, verschiedene Aspekte und Themen der Hightech-Strategie in unterschiedlichen regionalen Kontexten und Innovationsstrukturen zu konkretisieren und anzuwenden, um Stärken auszubauen und etwaige Lücken zu identifizieren. Neben den klassischen Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und rahmensetzender Politik wurden auch Akteure aus den Bereichen der Zivilgesellschaft (z. B. Bürgervereine), nicht-staatlichen Organisationen (NGOs) oder dem öffentlichen Sektor (z. B. Kommunen) eingebunden. Ein zusätzliches Kriterium war die Einbindung von "neuen Akteuren", die zwar bereits gegenwärtig stark betroffen und/oder funktional relevant für Innovationsprozesse sind und zukünftig noch wichtiger werden, jedoch in den jeweiligen Systemen und Diskursen noch zu schwach repräsentiert sind.¹

¹ Warnke, Ph., Koschatzky, K., Dönitz, E., Zenker, A., Stahlecker, Th, Som, O., Cuhls, K. & Güth, S. (2016). Opening up the innovation system framework towards new actors and institutions. Fraunhofer ISI Discussion Papers Innovation Systems and Policy Analysis No. 49. Karlsruhe: Fraunhofer ISI. Verfügbar unter https://www.isi.fraunhofer.de/content/dam/isi/dokumente/ci/innovation-systems-policy-analysis/2016/discussionpaper_49_2016.pdf

Die folgende Abbildung zeigt den Beteiligungsprozess mit seinen Bestandteilen:



Die sieben Regionaldialoge bestanden jeweils aus einer Online-Diskussion, Stakeholder-Interviews und ein bis zwei Akteurskonferenzen (in digitaler Form wie auch vor Ort) sowie einem Reflexionsworkshop. Allen Regionaldialogen lag die Methodik des vierstufigen Appreciative Inquiry² zugrunde, bei dem (1) Potenziale und deren Ursachen sichtbar gemacht (Discovery), (2) Visionen entwickelt (Dream) und (3) in ko-kreativer Form Prototypen entwickelt werden (Design). Diese Prototypen dienen der abschließenden Ableitung von Impulsen zur Weiterentwicklung des jeweiligen Innovationssystems und der Hightech-Strategie ((4) Reflexion). Die Ergebnisse der Regionaldialoge lassen sich daher auf zwei Ebenen einordnen.

Regionales Innovationssystem und Innovationspolitik auf Bundesebene

Auf regionaler Ebene wurden „Prototypen“ für Lösungen entwickelt, die auf die jeweiligen regional- und themenspezifischen Herausforderungen zugeschnitten sind. In jedem Regionaldialog wurden des Weiteren Botschaften erarbeitet, die aus Sicht der Akteure in den Regionaldialogen verallgemeinerbar sind für die gesamte Bundesrepublik Deutschland. Die Botschaften aus allen Regionaldialogen wurden am 11. September 2020 in einem sich an die Regionaldialoge anschließenden Ergebnisdialog von rund 40 Expertinnen und Experten im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Forschungs- und Innovationspolitik der Bundesregierung (Hightech-Strategie) diskutiert. Darunter waren auch die Patinnen und Paten der Regionaldialoge sowie weitere Vertreterinnen und Vertreter des Hightech-Forums (HTF), des BMBFs und weiterer Ressorts.

² Nanz, P. & Fritsche, M. (2012). Handbuch Bürgerbeteiligung: Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen, Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1200, S. 39-41. Verfügbar unter http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Handbuch_Buergerbeteiligung.pdf

1 Ergebnisse des Regionaldialogs Berlin: Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation

1.1. Durchführung

Nr.	Thema	Formate	Datum (ggf. Dauer)	Typ	Anzahl Teilnehmende
#2	Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation	Online-Diskussion	16.06. – 06.07.2020	Digital	43 (Beiträge)
		Akteursinterviews	24. – 29.06.2020 (je 0,5h)	Telefonisch	8
		Akteurskonferenz I	30.06.2020 (3h)	Digital	33
		Akteurskonferenz II	07.07.2020 (3,5h)	Digital	26
		Reflexionsworkshop	16.07.2020 (2,5h)	Digital	12

Der Umgang mit Krisen, wie der Corona-Pandemie, zeigt einmal mehr, wie groß das Potential offener Wissenschaftspraxis ist. Große gesellschaftliche Herausforderungen erfordern mehr Wissen und mehr Innovation. Gleichzeitig bleiben viele wissenschaftliche Erkenntnisse und das Wissen verschiedener gesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure noch unbeachtet oder sind von Daten abhängig, die anderweitig schon existieren. Hier setzt eine offene Wissenschafts- und Innovationskultur an, in der verstärkt Ideen, Daten und Ergebnisse mit anderen Initiativen geteilt werden und so die Innovationsdynamik gleichsam erhöht wird. Gleichzeitig leistet „Citizen Science“ schon heute einen wichtigen Beitrag für die Forschung. Vor diesem Hintergrund hat **Prof. Dr. Johannes Vogel, Generaldirektor des Museums für Naturkunde Berlin**, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, sich der Thematik angenommen und die Patenschaft des Regionaldialogs in Berlin übernommen, welcher unter dem Titel **„Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation“** durchgeführt wurde.

Um den Facettenreichtum des Wissenschaftsstandortes Berlin abzubilden wurden dabei zwei zentrale **Zielgruppen** definiert:

- traditionelle Akteurinnen und Akteure in der Wissenschaft wie Forscherinnen und Forscher, aber auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sowie Wissenschaftsmanagerinnen und Wissenschaftsmanager, die aufgrund ihres Hintergrunds einen Bezug zu offener Wissenschaftspraxis haben;
- neue Wissen(schaft)akteurinnen und -akteure aus der interessierten Zivilgesellschaft als auch aktive Bürgerforscherinnen und -forscher sowie interessierte Transformatorinnen und Transformatoren und zudem Aktivistinnen und Aktivisten aus sozialen Bewegungen.

Neben der Identifikation von traditionellen sowie neuen Akteurinnen und Akteuren im Rahmen eines Desk Researchs wurden potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vorfeld dieses Regionaldialogs durch eine gezielte Bewerbung angesprochen, um auch weniger etablierte Akteurinnen und Akteure rekrutieren zu können. Als geeignete Kanäle erwiesen sich dabei neben den Social-Media-Kanälen des Museums für Naturkunde, der Plattform „Bürger schaffen Wissen“ und weiteren einschlägigen Verteilern auch das „Experimentierfeld“ des Museums für Naturkunde, wodurch auch interessierte Bürgerinnen und Bürger im analogen Raum erreicht werden konnten. So konnten schließlich fast alle gewünschten Zielgruppen für den

Regionaldialog gewonnen werden. Lediglich die Gruppe der Aktivistinnen und Aktivisten hat die Möglichkeit der Beteiligung kaum wahrgenommen, obwohl diese über bestehende Netzwerke aktiv angesprochen wurden.

Die Akteurinnen und Akteure hatten die Gelegenheit, sich zwischen Mitte Juni und Mitte Juli in unterschiedlichen Formaten mit der Thematik auseinanderzusetzen (siehe o. s. Tabelle). Im Rahmen einer zweiwöchigen Online-Diskussion sowie acht jeweils 30-minütigen Telefoninterviews wurden im ersten Schritt vorhandene Potenziale identifiziert. Die Ergebnisse wurden anschließend in den Kern des Regionaldialoges, der zweiteiligen, digitalen Akteurskonferenz überführt. Sie bildeten zusammen mit weiteren im Rahmen der Akteurskonferenz gewonnenen Erkenntnissen die Grundlage für die Entwicklung von Prototypen zur Förderung einer offenen Wissenschaftskultur. Die Prototypen wurden abschließend im Rahmen eines Reflexionsworkshops unter Beteiligung von ausgewählten Teilnehmenden und des Dialogpaten in das regionale Innovationssystem eingeordnet und zur Hightech-Strategie in Bezug gesetzt. In die jeweiligen Betrachtungen sind im Falle des Berliner Regionaldialogs auch die bereits im Rahmen des HTF-Thesenpapiers *Offene Wissenschaft und Innovation* abgebildeten Handlungsempfehlungen eingeflossen. Die Ergebnisse des gesamten Regionaldialogs sind den folgenden zwei Unterkapiteln zu entnehmen.

1.2. Ergebnisse für das regionale Innovationssystem

Aus Sicht der beteiligten Akteurinnen und Akteure erfordert eine erfolgreiche offene Wissenschaftskultur eine allgemein höhere Anerkennung und Wertschätzung von entsprechenden Zusammenarbeitsformen, Disziplinen und Partizipierenden. Dabei braucht es Räume der Begegnung, in deren Rahmen generationenübergreifend und transdisziplinär geforscht werden kann. Dazu tragen vor allem eine verbesserte, gemeinsame Wissenschaftskommunikation und niederschwellige Formate bei, welche eine Partizipation in der Wissenschaft für die Gesellschaft greifbarer und anschlussfähiger machen. Akteurinnen und Akteure der Wissenschaft sollten durch entsprechende Ressourcen befähigt werden, Partizipation bereits bei der Entwicklung der Forschungsagenda zu ermöglichen, um diese dadurch stärker an gesellschaftsrelevante Themen zu orientieren.

Prototypen für eine offene Wissenschafts- und Innovationskultur

Die folgenden fünf Prototypen könnten aus Sicht der Teilnehmenden zur Erfüllung dieser Anforderungen und so zur langfristigen Förderung einer offenen Wissenschaftskultur in Deutschland beitragen:

Prototyp 1: Unkonventionelle Stellen zur Vernetzung von Wissenschaft und Gesellschaft („Stellenpool der Zukunft, anpassbare und diverse Stellen“)

Kurzbeschreibung:

Im Umfeld wissenschaftlicher Einrichtungen sollen Stellen geschaffen werden, die zu einer Vernetzung von Forscherinnen und Forscher und lokalen, gesellschaftlichen Gruppen sowie interessierten Bürgerinnen und Bürger beitragen. Um die Diversität in der Gesellschaft abzu-

bilden, sollte es einen Pool vielfältiger und zukünftig inhaltlich anpassbarer Stellen geben, insbesondere für engagierte Personen und jenen mit unkonventionellen Ansichten, welche bisher nicht in die klassische Wissenschaftspraxis gepasst haben oder die bisher noch nicht inkludiert wurden. Davon profitieren eine Vielzahl von Personengruppen, beispielsweise aktive Bürgerinnen und Bürger, die selbst forschen möchten. Durch die Bereitstellung von entsprechend notwendigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen (z.B. Stipendien) kann Menschen im Erwachsenenalter in unterschiedlichen Anwendungsbereichen ermöglicht werden, aktiv an der Forschung mitzuwirken.

Voraussetzungen / Herausforderungen:

Diese Anlaufstellen könnten an wissenschaftlichen Einrichtungen, aber auch an Stadtwerken, Förderschulen und Unternehmen angesiedelt werden. Ein diese Stellen koordinierendes Büro könnte an einem Wissenschaftsministerium angesiedelt sein.

Reflexion / Entwicklungspotential:

Entsprechende Ansätze existieren bereits in anderen Kontexten (z.B. lebenslanges Lernen, strukturierte Weiterbildung), so dass bereits bestehende Erfahrungen genutzt werden sollten, um Synergien zu erzeugen. Auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend kann an dieser Stelle ein wichtiger Kooperationspartner sein.

Prototyp 2: Ästhetik-Coach für Wissenschaftskommunikation

Kurzbeschreibung:

Ein Ästhetik-Coach kann Wissenschaft und Kunstschaffende zusammenbringen und dabei helfen, Wissenschaft zielgruppengerecht darzustellen und mit allen Sinnen, z.B. auch taktil, erlebbar zu machen. Durch professionelle Kommunikation wird Wissen ästhetisch und mutig an dafür passenden Orten und durch geeignete Darstellungsweisen an Laien vermittelt. Auf diese Weise können neue Zielgruppen erreicht werden und vielfältige Gesellschaftsgruppen gleichzeitig einbezogen werden.

Voraussetzungen / Herausforderungen:

Für die Umsetzung des Vorhabens sollten Kunst-, Musik- und Schauspielhochschulen sowie weitere verwandte Akteurinnen und Akteure einbezogen werden. Eine unterstützende Rolle können hier die Nachwuchsprogramme bspw. der Leibniz-Gemeinschaft spielen. Während auch die Schaffung von entsprechenden Bühnen und Experimentierräumen als Plattform notwendig ist, braucht es auch die entsprechende Offenheit dafür in wissenschaftlichen Einrichtungen sowie ein Bewusstsein dafür, dass Menschen unterschiedlich kommunizieren und wahrnehmen.

Reflexion / Entwicklungspotential:

Durch eine in dieser Form entstehende Verschränkung von Arbeitsweisen und Professionen können erwünschte Innovationsimpulse generiert werden. Es sollte von der künstlerischen

Forschung als weitere Variante der offenen Wissenschaftspraxis abgegrenzt werden. Künstlerinnen und Künstler könnten als Coach in der offenen Wissenschaft mitwirken. Führungskräfte in wissenschaftlichen Einrichtungen sind dafür zu sensibilisieren.

Prototyp 3: Räume für Begegnung und Innovation: hybrid, barrierefrei und interaktiv („Barrierefreie, interaktive, hybride Austauschräume / Kommunikationsräume“)

Kurzbeschreibung:

Bestehende Begegnungsräume (z.B. in Museen, Bibliotheken, Stadtteilzentren, Schulen, Universitäten) werden zu einem großen Netzwerk verknüpft. Eine Online-Plattform vernetzt die analogen Räume und erweitert sie durch digitale Angebote zu hybriden Räumen. Dabei werden neue Arten von Teilhabe und Dokumentation hervorgebracht, welche nicht nur online gespiegelt, sondern digital erweitert werden und bei denen die Vorteile von Digitalem und Physischen miteinander kombiniert werden. Das kommt sowohl mobilitätseingeschränkten Menschen und solchen im ländlichen Raum zugute als auch Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen.

Voraussetzungen / Herausforderungen:

Die Bereitschaft entsprechender Einrichtungen (z.B. Schulen, Museen oder Universitäten) sollte durch geeignete Maßnahmen gestärkt werden. Dazu kann beispielsweise die EU als Fördermittelgeber beitragen. Denkbar wäre auch eine europaweite Koordination eines entsprechenden Vorhabens. Letztlich braucht es aber auch die erforderliche Infrastruktur (z.B. ausreichender Zugriff auf digitale Endgeräte).

Reflexion / Entwicklungspotential:

Der Prototyp eignet sich für eine Begegnung von Forscherinnen und Forscher und Bürgerinnen und Bürger auf Augenhöhe. Der Erfolg hängt maßgeblich von der Niederschwelligkeit und Zugänglichkeit von entsprechenden Räumen ab. Neutrale Orte zur aufsuchenden Beteiligung (z.B. Pop-Ups im öffentlichen Raum) können dazu dienen, die Teilhabe von Menschen zu erhöhen, die sich sonst nicht aktiv dem Thema widmen würden.

Prototyp 4: Richtlinienpapier für Public Involvement („Richtlinienpapier zur Förderung der offenen Wissenschaftsstruktur für forschende Zivilgesellschaft in der Wissenschaft und Forschungsstruktur“)

Kurzbeschreibung:

Durch ein Richtlinienpapier für Public Involvement sollen Förderrichtlinien für Wissenschaftsvorhaben transparent gemacht werden und entsprechenden Akteurinnen und Akteuren auf niederschwelligem Wege Orientierung bieten. Im Charakter eines Selbstverpflichtungsansatzes dient es auch als Leitlinie nach innen sowie Kommunikation nach außen. Das Papier schafft verstärkt Transparenz für die Zivilgesellschaft bei der Antragsstellung, Abrechnung und Pro-

jektentwicklung und wird begleitet durch die Erweiterung bestehender Datenbanken bei Forschungsförderern, durch die Citizen Science-Projekte sichtbar gemacht werden. Arbeitsprozesse in wissenschaftlichen Einrichtungen zur Initiierung entsprechender offener Wissenschaftsprojekte werden dadurch effizienter und das Anliegen der Wissenschaft einer stärkeren Partizipation der Gesellschaft stärker nach außen kommuniziert, wodurch die Transparenz des Wissenschaftssystems erhöht wird.

Voraussetzungen / Herausforderungen:

Als Richtliniengeberin sollte eine große, forschungsfördernde Einrichtung fungieren, wobei sich das BMBF als Impuls-Partnerin eignet. Bei der Konzeption des Richtlinienpapiers sind entsprechend betroffene Akteurinnen und Akteure einzubeziehen, vor allem die Allianz der Wissenschaftsorganisationen sowie zivilgesellschaftliche Interessensverbände.

Reflexion / Entwicklungspotential:

Das Richtlinienpapier trägt vor allem dann zu einer nachhaltigen Veränderung des Wissenschaftssystems bei, wenn sie mindestens den Charakter einer Selbstverpflichtung trägt und dabei von einem Mentoring begleitet und durch eine entsprechende Evaluation nachgehalten wird. Das Papier kann ggf. auch als eine Art Aktionsplan fungieren.

Prototyp 5: Citizen Science Preis(e)

Kurzbeschreibung:

Durch die Vergabe eines Preises für die Umsetzung von herausragenden Projekten der partizipativen Wissenschaftsforschung wird die Sichtbarkeit der partizipativen Forschung erhöht und das Engagement sowohl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch von Bürgerinnen und Bürger honoriert. Hierdurch werden sich Bürgerinnen und Bürger auch ihrer Selbstwirksamkeit bewusst. Daher sollen neben ganzen Projekten auch Teilbereiche eines Projektes, wie etwa die qualitativ besonders herausragende Erhebung von Daten oder Zusammenarbeit in ko-kreativer Form ausgezeichnet werden. Die Prämiiierung dient auch dazu, Qualitätsstandards für Citizen Science zu definieren.

Voraussetzungen / Herausforderungen:

Die Anerkennung des Preises erfordert eine gemischte Zusammensetzung der Jury, bei der sowohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch Bürgerinnen und Bürger vertreten sind. Ein entsprechendes Gremium ist zu schaffen. Die Umsetzung erfordert Ressourcen, die durch den Fördermittelgeber bereitgestellt werden könnten. Es sollte darauf geachtet werden, dass solche Preise nicht die Entstehung einer eigenen Community fördern, sondern vielmehr die Integration von Citizen Science in den wissenschaftlichen „Normalbetrieb“.

Reflexion / Entwicklungspotential:

Bestehende Initiativen und Strukturen (z.B. „Land der Ideen“) könnten bei der Umsetzung unterstützend wirken. Bei der Prämiiierung sollte der Fokus auf die erfolgreiche Kooperation von

Wissenschaft und Gesellschaft gelegt werden. Wichtig ist neben der Wertschätzung der Gesellschaft vor allem auch die Anerkennung der Wissenschaft hinsichtlich ihrer veränderten Ausrichtung und Erhöhung ihres Innovationspotentials.

Die vorliegenden Ergebnisse werden insgesamt als Bereicherung sowie als Zeichen der Bestätigung bereits vorhandener Ansätze wahrgenommen. Entsprechende Impulse sollten nun im regionalen Innovationssystem weiter transportiert werden, in dem sie neben der Integration in die HTS auch zu einem stärkeren Austausch der beteiligten Netzwerke (Citizen Science, partizipative Forschung etc.) führen. Es wird deutlich, dass sich Anreizsysteme verschiedener Art dazu eignen, die Förderung offener Wissenschaft weiter zu forcieren und entsprechend interessierte Akteurinnen und Akteure verstärkt zu motivieren und zu binden.

1.3. Ergebnisse für die Hightech-Strategie

Bezüge zur Hightech-Strategie 2025 und zu den Beratungen des Hightech-Forums

Der direkte Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren und die Ergebnisse aus dem Regionaldialog leisten einen Beitrag für die Konkretisierung der HTS Mission *Neue Quellen für neues Wissen* sowie des Beratungsthemas *Offene Wissenschaft und Innovation* des Hightech-Forums.

Botschaften zur Weiterentwicklung der Hightech-Strategie 2025

Aufbauend auf Erfolgsbeispielen aus der offenen Wissenschaftspraxis bieten die für das regionale Innovationssystem entwickelten prototypischen Lösungsansätze konkrete Ideen für die inkrementelle Weiterentwicklung innovativer Stellenprofile und Organisationsformen sowie für Rahmenbedingungen und Förderinstrumente.

Wie schätzten die Teilnehmenden des Reflexionsworkshops die Relevanz des Themas zur Weiterentwicklung der Hightech-Strategie ein? Folgende Punkte lassen sich aus den Botschaften der Teilnehmenden ableiten:

1. **Die Innovationskultur Deutschlands kann von offenen Wissenschaftspraktiken profitieren**, wenn dafür Neugier und Wissen von Expertinnen und Experten der Menschen miteinander verzahnt und als eine wichtige Ressource verstanden werden.
2. Offene Wissenschaft bietet die **Gelegenheit zwei “Unbekannte” aufeinander treffen zu lassen**, fächerübergreifend zu lernen und letztlich die Innovationsdynamik zwischen oder außerhalb der etablierten Disziplinen zu stärken.
3. **Das “Außen” der Wissenschaft muss neu gedacht werden**, um Innovationen in Wissensgenerierung und -transfer zu ermöglichen.
4. Eine offene Innovationskultur muss auch durch das gegenseitige Vertrauen und die **Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Ressorts** mitgetragen werden.

Umsetzung der Hightech-Strategie 2025

Durch den Regionaldialog *Wissenschaft, öffne dich! Wissenschaft und Gesellschaft als Motor für Innovation* konnte ein fokussierter Beitrag zur Kommunikation der HTS Mission *Neue Quellen für neues Wissen* geleistet werden. Das Ziel der strategischen Öffnung von Wissenschaft und Innovation wurde im Kontext des Dialogs an konkreten Beispielen diskutiert.

Die Vorreiterrolle des Kooperationspartners, dem Museum für Naturkunde Berlin, und weitere Erfolgsbeispiele für offene Wissenschaft wurden durch die Beteiligungsplattform, Social Media und die digitale Akteurskonferenz öffentlich sichtbar. Darüber hinaus konnten durch die systematische Beteiligung etablierter sowie neuer Akteurinnen und Akteure aus dem Praxis- und Diskursfeld "offener Wissenschaft" zusammengebracht werden, um Potenziale zu aktivieren und neue Kooperationen anzubahnen.

Der Regionaldialog zeigt, dass das Verstetigungspotenzial der entwickelten Lösungsansätze nur dann ausgeschöpft werden kann, wenn Akteurinnen und Akteure eine gesteigerte Bereitschaft für neue Kooperationsmodelle zeigen (bspw. Verpflichtungserklärungen) und Anreizsysteme für alle Involvierten gleichermaßen geschaffen werden. Mit Hinblick auf die Heterogenität unterschiedlicher Gruppen wurde während des Regionaldialogs versucht, auf eine inklusive Ansprache zu achten und Engführungen (bspw. Citizen-Science) kritisch zu reflektieren.